

# TODESSTRAFE

**IRREN**  
ist menschlich  
die Todesstrafe nicht  
Sie ist ein unmenschlicher  
**IRRTUM**

Netzwerk gegen die Todesstrafe

Juli 2013



**3** IRAN

## HINTER GITTERN

HUNDERT STUNDEN SOLIDARITÄT  
MIT IRANISCHEN GEWISSENSGE-  
FANGENEN

**9** IRAN

IM NEUEN ISLAMISCHEN STRAFGE-  
SETZ BEI EHEBRUCH STEINIGUNG  
ALS STRAFFORM BEIBEHALTEN  
WIRD

**15** BELARUS

INTERVIEW MIT LUBOU KAVALYOUNA,  
MUTTER DES HINGERICHTETEN  
ULADZSLAU KAVALYOUNA

**AMNESTY**  
INTERNATIONAL

Netzwerk gegen die Todesstrafe





## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch wenn wir die Wahl des neuen moderaten Präsidenten Rohani im Iran nicht auf unsere Fahnen schreiben können, mit unserer 5 tägigen Aktion vor den Wahlen ist es uns doch gelungen, vielen Menschen vor Augen zu führen, welche schweren Menschenrechtsverletzungen im Iran an der Tagesordnung sind. Lesen Sie unseren Bericht sowie die Hintergründe und traurigen Tatbestände, die uns zur Abhaltung dieser Aktion veranlasst haben.

Der ehemalige Rechtsanwalt Mohammad Mostafaei, der aus dem Iran fliehen musste, sprach über seine Erfahrungen, Hoffnungen und Befürchtungen sowie die Macht des Wächterrates. Nach Jahren des Stillschweigens ruft dieser wieder nach einer Bestrafung durch Steinigung für Ehebruch auf. Deshalb legen wir auch einen Appellbrief für Sakineh Mohammadi Ashtiani bei; ihr Fall ist noch immer in Schwebe.

Weiters - was hat uns Salil Shetty, Generalsekretär von Amnesty International, zur Statistik der Todesstrafe für das Jahr 2012 zu sagen? Und wie sehen zwei zum Tod Verurteilte ihr Leben in der Todeszelle, der sie dann doch entkommen konnten?

Erschütternd das Interview, das die Mutter des hingerichteten Uladzslau Kavalyou der Zeitschrift WIRE gab. In Belarus ist trotz weltweiter Bemühungen noch kein Wandel in der Ausübung der Todesstrafe eingetreten. Mit der beiliegenden Karte appellieren wir wieder einmal an Präsident Lukashenko wenigstens gewisse menschenwürdige Regeln wahrzunehmen.

Vielen Dank für Ihr Interesse.

Ihr Netzwerk gegen die Todesstrafe  
Von Amnesty International Österreich

Impressum:

Amnesty International Österreich  
(Mo-Do 9-12, 13-16 Uhr, Fr 9-12, 13-15.30 Uhr)  
Tel: +43 1 78008-00  
Fax +43 1 78008-44  
DVR 460028  
ZVR 407408993  
AI-Netzwerk gegen die Todesstrafe  
<http://todesstrafe.amnesty.at/>  
[info\\_todesstrafe@gmx.at](mailto:info_todesstrafe@gmx.at)

Gestaltung dieser Ausgabe: Schahram Gudarzi

**IRAN:****Hinter Gittern. Hundert Stunden Solidarität mit iranischen Gewissensgefangenen**

Eine Aktion von Amnesty-AktivistInnen von „Netzwerk Frauenrechte“ und „Netzwerk gegen die Todesstrafe“

Von Eva-Maria Jenkins-Krumm

Dieser Text will kein sachlicher Bericht, sondern ein Dokument der emotionalen Höhen und Tiefen sein, die Frau (man) als AktivistIn bei der Durchführung dieser Aktion erleben konnte. Daten und Fakten gibt es in den Info-Boxen.

Wie kann ich meine Solidarität mit den iranischen Gewissensgefangenen intensiv und glaubwürdig ausdrücken? Und: Was sind schon 100 Stunden selbst gewählter „Isolierung“ in einer „Gefängniszelle“ aus mobilen Bauzaungittern gegen die Qualen einer langjährigen Haft unter z. T. unmenschlichen Bedingungen? Das waren Schahram Gudarzis Gedanken, als er die Aktion erfand. Zunächst gab es Zweifel, dann verhaltene Zustimmung und schließlich begeisterte und intensive Unterstützung bei den Vorbereitungen der Aktion durch eine Gruppe von Amnesty-AktivistInnen.

Die Vorbereitungen: Wir schaffen das!

Die Aktion „Hinter Gittern“ fand zum ersten Mal im Jahr 2011 statt. Ihr Ziel: Die öffentliche Aufmerksamkeit (Medien und Passanten) auf die Situation der Gewissensgefangenen im Iran zu lenken und möglichst viele Unterschriften für Petitionen an die iranische Regierung und Justiz zur Haftentlassung von Gefangenen und zur Rücknahme von Todesurteilen zu sammeln.

2013 sollte die Aktion in der Woche vor den Präsidentenwahlen im Iran vom 10.-14. Juni stattfinden, noch professioneller in der Durchführung, noch effektiver im Ergebnis als 2011. Eine Arbeitsgruppe bildete sich. In zahlreichen abendlangen Sitzungen wurde ein umfangreiches Begleitprogramm entwickelt, um in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit zu erregen, Kooperationen mit verschiedenen AI-Gruppen sowie anderen Organisationen wurden geschlossen: Amnesty-Theatergruppe spielrai, AI-Aktionsgruppe Mediziner\_innen, sowie Trauernde Mütter und GiF – Gesellschaft unabhängiger iranischer Frauen. Auch die Gruppe 3 aus Wien, Gruppe 8 aus Linz und Gruppe 39 aus Rohrbach würden sich der Aktion anschließen.

Als wichtiger Zeuge der Situation von Gefangenen und zum Tode Verurteilten im Iran wurde Mohammad Mostafaei, seit 2010 im Exil in Norwegen lebender Anwalt, eingeladen. Die Ausstellung „Irans Herz schlägt“, die auf großformatigen Plakaten 27 Gewissensgefangene im Iran vorstellt, sollte die Aktion begleiten. Der „Gefangene“ würde wieder viele gelbe Kraniche falten, die am Ende der Aktion bei der iranischen Botschaft abgegeben werden sollten. Der Ort der Inszenierung: Ecke Mariahilfstraße / Museumsquartier mitten in Wien.

Eins war klar: Ohne Medienecho würde all die Anstrengung verpuffen!

(s. Info-Box Medien)

Eine ursprünglich angedachte und versuchte Ausweitung der Aktion auf Amnestygruppen in verschiedenen EU-Ländern ließ sich leider nicht realisieren.

Montag, 10. Juni: Und dann das!

Am Montag, den 10. Juni, waren die AktivistInnen früh auf den Beinen. Der Aufbau der „Gefängniszelle“ aus Bauzäunen, der Aufbau der „Ausstellungswände“, die Aufstellung von Info-Tisch und Petitionen, die Hängung der Poster musste zügig geschehen, wenn alles zum geplanten Pressegespräch fertig sein sollte. Dann erst mal Fassungslösung – der vorgesehene Platz war von Gastwirtsbänken der vorangegangenen Wochenendveranstaltung verstellt. Doch dann rollten die Ottakringer Lastwagen an, und die Arbeit begann.

10:00 Pressegespräch – stand im Programm. Die Inszenierung stand, Mohammad Mostafaei, Christine Newald, AI-Pressesprecherin, Jaleh Lackner Gohari, Iran-Expertin, Ali Gouche, Vertreter der Aktionsgruppe Mediziner\_innen und die AktivistInnen warteten gespannt. Jedoch – keine Presse! Betretene Gesichter ...

Am Nachmittag, der Höhepunkt dieses Tages: Mit einer ausdrucksstarken Pantomime fingen die Darsteller der spielrai den „Delinquenten“ ein, zogen ihm einen schwarzen Sack über den Kopf und warfen ihn in die Zelle.

„Schahram, wie fühlst Du Dich?“ – „Schlecht, sehr schlecht“.

Sehr, sehr schlecht sieht es laut Mohammad Mostafaei auch mit der Justiz im Iran aus. Es gebe keine unabhängige Justiz im Iran, sie sei von Korruption durchdrungen und stehe im Dienste des Machterhalts der Herrschenden. So beschrieb er die Situation im Iran in seinem Vortrag, den er am selben Abend im Afro-Asiatischen Institut auf Einladung der AI-Mediziner\_innen – Gruppe hielt. Der Anwalt mehrerer zum Tode verurteilter Menschen, dem es gelungen war, einige vor der Hinrichtung zu bewahren, berichtete, wie er sich mit Verfahrenstricks und mit Appellen an die internationale mediale Öffentlichkeit für seine Klienten einsetzte. Nachdem er selbst in Gefahr geriet und den Iran verlassen musste, kann er dies nun nur noch aus dem Exil tun. Die Aussichten auf positive Veränderungen im Iran nach den Wahlen sieht er düster. Im Iran sei eine religiöse Diktatur an der Macht, nur die iranische Zivilgesellschaft könne diese von innen bekämpfen, doch sie sei (noch) schwach, man müsse sie von außen stärken.

Dienstag, 11. Juni: Alles wird nass!

Schon am Montagnachmittag hatte es angefangen zu regnen, in der Nacht trommelte dann unaufhörlich heftiger Regen auf Schahrams Zelt.

Aber: „Im Regen in einem Zelt auf der Mariahilferstraße zu schlafen ist immer noch angenehmer als im Evin-Gefängnis in Teheran.“ – Originalton Schahram. Fast den ganzen Dienstag prasselte der Regen mit wenigen sonnigen Auflockerungen, die Menschen eilten Regenschirmbewehrt an unseren Aufbauten vorüber. Immer wieder

mussten wir unsere Petitionen ins Trockene retten, während unser Gast Interviewtermine absolvierte (s. Kasten).

Um 16 Uhr stand das Thema Todesstrafe auf dem Programm. Doch der Vorsatz ertrank in den Wassermassen. Zum Glück ließ Esther Adomako, Gospelsängerin und Rapperin, sich nicht beirren und sang mit warmer, volltönender Stimme Lieder gegen die Todesstrafe und für den Frieden. Dann retteten sich die AktivistInnen mit M. Mostafaei zu einem persönlichen Interview in ein Café.

Erst gegen Abend klarte es auf, der „Chor der weißen Frauen“ unter Leitung von Ivana Ferencova, gesellte sich spontan zu uns und sang Lieder und Rhythmen für Amnesty. Die Wettervoraussage für die nächsten Tage stimmte hoffnungsvoll.

Mittwoch, 12.Juni: Endlich Sommer, endlich Sonne

„Die Strahlen der Sonne vertreiben die Nacht“ – diese Zeile aus Sarasstros Arie in Mozarts Zauberflöte passte zu diesem Mittwochmorgen. Die Stimmung stieg: Schahram wirkte gelöst, das Zelt war wieder trocken. Die Menschen auf der Mariahilferstraße ließen sich gerne unsere Informationsflyer in die Hand drücken, deutlich mehr, auch viele Jugendliche kamen, um Petitionen zu unterschreiben. Und so geht die Arie weiter: ... „Zernichten der Heuchler erschlichene Macht“. Vielleicht passen diese Zeilen dann auch auf die Zeit nach der Wahl von Rohani zum iranischen Präsidenten? Dem Informationsaustausch über zukünftige Entwicklungen im Iran diente ein Gespräch von M. Mostafaei mit dem zukünftigen österreichischen Botschafter in Teheran Dr. Friedrich Stift und Dr. Gerhard Doujak, dem Leiter der Menschenrechtsabteilung im Außenministerium.

Mohammad Mostafaei dann zurück in sein Exilland Norwegen. Auch wir hatten ihn immer wieder über seine persönlichen Erfahrungen bei seiner Arbeit als Anwalt von Verurteilten befragt. Eine Zusammenfassung dieser Gespräche sowie seines Vortrags im Afro-Asiatischen Institut ist nachstehend abgedruckt.

Donnerstag, 13. Juni: Geballte Frauenpower

Dieser Nachmittag sollte ganz im Zeichen der Frauen stehen. In Wien lebende Iranerinnen würden interessierten PassantInnen die Ausstellung „Das Herz des Iran schlägt“ näher bringen. Der Titel der Ausstellung nimmt Bezug auf die vielen mutigen Frauen, die im und außerhalb des Iran für Menschenrechte kämpfen und deshalb entweder dort im Gefängnis sind oder das Land verlassen mussten. Mitglieder von GIF, der Gesellschaft unabhängiger iranischer Frauen, haben sich für diesen Programmpunkt uns angeschlossen und ihre Freizeit und ihr Wissen zur Verfügung gestellt. Sie wollten die auf den aushängenden Postern abgebildeten iranischen Menschenrechtsaktivistinnen vorstellen und über deren Wirken berichten.

Außerdem war auch für diesen Nachmittag eine künstlerische Darbietung vorgesehen. Kurz vor 16 Uhr waren bereits zahlreiche Frauen von GIF und Melamar, Poetin und Musikerin vor Ort. Melamar rezitierte einige ihrer beeindruckenden und starken Gedichte, wie zum Beispiel Nadia Andjoman, die allesamt menschenrechtliche Themen behandeln und deshalb hervorragend zu unserer Aktion passten. Auch die iranische Community war an diesem frühen Abend äußerst zahlreich vertreten und es kam zu vielen interessanten Gesprächen zwischen PassantInnen, GIF-Frauen und Amnesty-AktivistInnen, aber auch



Hatten wir an diesem Tag nicht auch einen Programmpunkt wie jeden Tag, um 16 Uhr? Diesmal fiel er nicht ins Wasser, sondern einfach aus. Stattdessen: Vertreter der AI Aktionsgruppe Mediziner\_innen erörterten mit unserem Gast die jüngsten Entwicklungen und zukünftige Perspektiven nach der Präsidentenwahl. Auch gut! Am Abend flog

zwischen den Mitgliedern der Community selber, die sich sichtlich über dieses Zusammentreffen freuten. Dementsprechend lang leisteten viele von ihnen auch noch Schahram Gesellschaft und verkürzten ihm die Zeit in seiner Zelle.

Freitag, 14. Juni: Der Tag der Befreiung – endlich!

Schahram empfing die anderen AktivistInnen an diesem Morgen mit einem Fünf-Tage-Bart. Er sah müde aus, die Mariahilferstraße ist nachts sehr laut, an Schlaf ist kaum zu denken. Langsam kommt Schahram an seine Grenzen. Doch die Zahl der gefalteten Kraniche, die am Ende bei der Iranischen Botschaft abgegeben werden sollen, wächst.

Der Freitag war auch der Tag der Petitionen und der Winde. Viele Menschen kamen spontan zum AI-Stand, um zu unterschreiben – während wir die Petitionen und Flyer immer wieder mit unseren AI-Steinen am Fortfliegen hindern mussten. Viele hatten den Artikel über den „eingesperrten Flüchtlingshelfer“ im Bezirksjournal gelesen – ein offensichtlich gern und viel gelesenes Blatt.

Unser Programmpunkt am letzten Tag: die Befreiung – symbolisch und auch im wahrsten Sinne des Wortes für Schahram.

15 Uhr: Maren Rahman übt sich schon mal ein. Wenig Publikum, und wie viele AktivistInnen? Werden es genügend sein, um die „Befreiung“ wie geplant durchführen zu können? Dann erklingt sie, ausdrucksstark gesungen, die „Moritat vom ‚schönen Leben‘ im Iran“. In sechs Strophen wird namentlich an zu Unrecht Verurteilte oder Hingerichtete erinnert. Die siebte Strophe ist Amnesty, d. h. den Millionen Menschen weltweit gewidmet, die unermüdlich Briefe und Postkarten schreiben, Petitionen unterschreiben, um bei den Herrschenden Gerechtigkeit einzufordern. Sieben AktivistInnen sind es nun doch geworden, sie halten zu jeder der sieben Strophen ein großformatiges Poster in die Höhe, das den Inhalt drastisch illustriert. Zum Refrain „Wir werden die Menschen befrei'n“ wird Schahram aus seiner Zelle geholt.

Dann singen wir, begleitet von Maren Rahmann und ihrem Akkordeon „Die Gedanken sind frei“ – ein bewegender Abschluss.

Fazit: Eine solche aufwendige, über einen längeren Zeitraum geplante einwöchige Aktion fordert viel von den AktivistInnen: Ausdauer und Kreativität, hartnäckiges Engagement, aber auch die Fähigkeit zum Umgang mit Enttäuschungen und Flexibilität beim schnellen Umdisponieren. Natürlich spielt auch das Wetter eine große Rolle.

Belohnt aber werden sie allemal: Freude über die tagtäglichen kleinen und großen Erfolge, Gespräche mit vielen Menschen, die sich für die Aktivitäten von Amnesty interessieren, viel Zuspruch, über 3.000 Unterschriften sowie – nicht zu vergessen – das großartige Gefühl, gemeinsam an einer wichtigen Sache zu arbeiten.

Und wie wichtig diese gemeinsame Sache war, bewies auch die großartige

Internationale Unterstützung. „United4Iran“ veranlasste Events in New York, San Francisco, Washington D.C., Irland und der Türkei. In Berlin fand das „Hope Concert for the People of Iran“ statt. Auch die trauernden Mütter beteiligten sich in verschiedenen Städten an dieser Aktion.





**NOCH SCHLÄGT  
DAS HERZ DES  
IRAN**  
GESCHICHTEN VON  
FRAUENRECHTLERINNEN  
AMNESTY  
INTERNATIONAL



## MOHAMMAD MOSTAFAEI: VORTRAG IM AFRO-ASIATISCHEN-INSTITUT AM 10. 6. 2013

Zusammenfassung von Monika Kohlbacher



Begrüßung durch Dr. Ali Gouche [sprich: Gusche] vom amnesty-Medizinernetzwerk, der einen kurzen Überblick über Leben und Arbeit von Mohammad Mostafaei gibt und sich bei den amnesty-Netzwerken Frauenrechte und Gegen die Todesstrafe für deren Einsatz und Engagement zum Thema Iran bedankt.

Mohammad Mostafaei hat seine Arbeit im Iran wie die eines Arztes gesehen, denn viele seiner KlientInnen, v.a. Jugendliche, litten unter psychischen Problemen. Die Persönlichkeit der einzelnen war ihm immer wichtig und so hat er für jede Verteidigung auch einen „Akt der Persönlichkeit“ seiner KlientInnen angelegt. Auf diese Weise fand er besseren Zugang zu diesen Menschen und konnte sie wie PatientInnen behandeln. Denn „die iranische Justiz will nicht heilen, sie will eliminieren“.

Zur Situation im Iran:

669 Personen haben sich für die Präsidentschaft beworben, 8 wurden ausgewählt. Dabei ist ein Kandidat schlechter als der andere und viele aus der Bevölkerung fragen sich, ob sie an der Wahl überhaupt teilnehmen sollen. Jene, die abgelehnt wurden, sind ohne Gerichtsverfahren verurteilt und dürfen keinen Einspruch erheben. Vor vier Jahren sind bei Demonstrationen viele Menschen zu Tode gekommen, obwohl in der Verfassung das Recht auf Versammlungen verankert ist. Viele wurden verhaftet, hingerichtet oder ins Exil geschickt und haben keine Verbindung zu ihren Familien. Die Ursache all dessen ist die Tatsache, dass der Iran keine unabhängige Justiz hat, sondern durch den sogenannten Revolutionsführer bestimmt wird. Die iranische Justiz besteht aus zwei Teilen: einerseits gibt es die normalen Gerichte und andererseits einen Teil, der sich mit Sicherheitsfragen

befasst. Auf beiden Gebieten herrscht massive Korruption. Auch die Situation in den Gefängnissen entspricht selbstverständlich nicht den internationalen Standards.

Im Iran besteht eine diktatorische Machtpyramide – aus dieser Perspektive ist jede Diskussion über Wahlen sinnlos. Für die Menschen wird sich nach der Wahl nichts geändert haben, denn die Gesetze, die beschlossen werden, fallen immer zugunsten der

Regierung aus. So wurde z.B. auch die Steinigung als Strafe wieder beschlossen. Der sogenannte Wächter-Rat besteht aus Theologen. Dieser Wächter-Rat kümmert sich in keiner Weise um die Menschen und verhindert, dass Personen, die alle Voraussetzungen für eine gute Regierungsarbeit erfüllen würden, überhaupt zur Wahl kommen.

Mohammad Mostafaei ist zwar davon überzeugt, dass irgendwann alle Diktaturen durch den Protest der unterdrückten Menschen ein Ende haben werden, aber im Iran werde das wohl nicht ganz so schnell gehen. Der Reichtum des Landes wird für Machtzwecke und militärische Zwecke eingesetzt. Veränderungen wären nur durch Stärkung der Zivilbevölkerung möglich (z.B. durch NGOs). Keiner der politischen Gefangenen verdient es, auch nur einen Tag im Gefängnis zu sitzen. Frauen, die zur Steinigung verurteilt werden, stammen vorwiegend aus der unteren Bevölkerungsschicht; weil sie keine Bildung haben, kennen sie ihre Rechte nicht und haben auch keine Möglichkeit, sich eine AnwältIn zu nehmen. Vor allem religiös eifernde Richter verurteilen mit Genuss zur Steinigung.

Mohammad Mostafaei hat ein Konzept zur Bekämpfung der Todesstrafe (v.a. Minderjähriger) entwickelt und möchte dieses noch professioneller gestalten und international ausweiten.

IranerInnen haben bedauerlicherweise nie gelernt zusammenzuarbeiten – weder im Iran noch im Ausland. So trägt leider auch die Bevölkerung im Iran erheblich dazu bei, dass die Todesstrafe noch immer in diesem Ausmaß durchgeführt wird, weil die Menschen diese „Veranstaltungen“ aufsuchen und zuschauen kommen. An Minderjährige wird die Todesstrafe – sofern die AnwältIn gut ist – eigentlich nicht mehr verhängt.

Das Grundproblem ist, dass die Menschenrechte und die religiöse Situation in völligem Widerspruch zueinander stehen – deshalb müssten religiöse und weltliche Urteile getrennt werden. Die iranische Gesetzgebung ist nicht zeitgemäß und stimmt auch mit unserer Kultur nicht überein. Ferner ist die Ausbildung der AnwältInnen sehr schlecht geworden und die Korruption hat massiv zugenommen.

Mohammad Mostafaei äußert sich zufrieden über die Aktivitäten der iranischen Gruppierungen im Ausland, die die Probleme ihres Landes zur Sprache bringen und hofft auch auf mehr Unterstützung für seine Arbeit, nicht zuletzt von seiten amnesty international.

**Mohammad Mostafaei** wurde am 26. Januar 1974 in Teheran geboren. Im Alter von 14 Jahren wurde er zufällig Zeuge der öffentlichen Hinrichtung eines jungen Mannes. Dieses Ereignis verstörte ihn zutiefst. So reifte in ihm der Entschluss, Jura zu studieren und Anwalt zu werden.

Als Anwalt engagierte sich Mohammad Mostafaei besonders für zum Tode verurteilte Jugendliche. Von 40 Jugendlichen konnte er 18 vor der Hinrichtung bewahren. Bevor er im Jahr 2010 den Iran verließ, musste er jedoch noch die Hinrichtung von vier seiner jungen Schützlinge erleben.

Weltweit bekannt wurde Mohammad Mostafaei als Verteidiger von Sakineh Mohammadi Ashtiani, die wegen Ehebruchs zum Tod durch

Steinigung verurteilt wurde. Ihm gelang es, die internationale mediale Öffentlichkeit zu alarmieren. Das Urteil wurde zunächst ausgesetzt. Um Mohammad Mostafaei unter Druck zu setzen, wurden seine Frau Fereshti Halimi, sein Schwiegervater und sein Schwager verhaftet und gegen ihn wurde Anklage wegen „Betrug“ erhoben.

2010 flüchtete Mohammad Mostafaei über die Türkei nach Norwegen, wo er Asyl erhielt. Von dort aus kämpft er weiter für die Gewissensgefangenen und zum Tode Verurteilten im Iran. **Er ist Gründer der „Universal Tolerance Organization“.** Ihr wichtigstes Ziel ist der **weltweite Kampf für die Einhaltung der Menschenrechte.**

2011 verlieh ihm das norwegische PEN-Zentrum den Ossietzky-Preis für „seinen unermüdlichen Einsatz für Meinungsfreiheit“.

## TODESSTRAFE WEGEN EHEBRUCHS



Sakineh Mohammadi Ashtiani, 46 Jahre alt und Mutter von zwei Kindern, stammt aus der im Nordwesten Irans gelegenen Provinz Ost-Aserbaidschan. Sie war im Jahr 2005 festgenommen worden, nachdem ihr Ehemann ermordet worden war.

Ein Gericht hatte Sakineh Mohammadi Ashtiani in einem unfairen Prozess des „Ehebruchs“

und in einem weiteren Verfahren der Mittäterschaft an dem Mord an ihrem Ehemann schuldig gesprochen. Wegen des Tatvorwurfs der Mittäterschaft war sie zu zehn Jahren Freiheitsentzug verurteilt worden, ein Strafmaß, das später möglicherweise auf fünf Jahre herabgesetzt worden ist und somit abgelaufen wäre. Der Tatbestand des „Ehebruchs“ wird in Iran mit Steinigung bestraft. Der Rechtsanwalt von Sakineh Mohammadi Ashtiani hatte im Juli 2010 eine gerichtliche Überprüfung des Urteils der Steinigung beantragt. Ob seinem Antrag stattgegeben worden ist, entzieht sich der Kenntnis von Amnesty International. Sie war im August zu einem öffentlichen Geständnis, ihren Mann ermordet zu haben, gezwungen worden.

Sollte Sakineh Mohammadi Ashtiani allein wegen einvernehmlicher sexueller Beziehungen in Haft gehalten werden, würde Amnesty International sie als gewaltlose politische Gefangene betrachten und

sich für ihre unverzügliche und bedingungslose Freilassung einsetzen. Sakineh Mohammadi Ashtiani wird in Ost-Aserbaidschan in der Strafvollzugseinrichtung in Täbris in Haft gehalten.

Nach einer Meldung der mit offizieller Genehmigung tätigen Iranischen Studentischen Nachrichtenagentur ISNA vom 25. November 2011 hat der Leiter der Justizbehörden der Provinz Ost-Aserbaidschan mitgeteilt, dass „islamische Sachverständige den Fall von Sakineh Mohammadi Ashtiani daraufhin überprüfen, ob sie durch den Strang hingerichtet werden kann. Später ließ er verlauten, er sei „falsch zitiert“ worden, ohne allerdings klarzustellen, mit welchen Worten er sich tatsächlich geäußert hatte. Die Möglichkeit, Hinrichtungen durch den Strang vorzunehmen, war in Kreisen der Justiz schon früher in anderen Fällen diskutiert worden. Amnesty International befürchtet, dass immer noch mit der Hinrichtung von Sakineh Mohammadi Ashtiani gerechnet werden muss. Nach den neuesten nicht bestätigten Meldungen könnte die Steinigung wieder ins Spiel kommen (siehe Bericht in dieser Ausgabe).

**ANWALT VERHAFTET:** Ihr erster Anwalt Mohammad Mostafaei wurde verhört und verhaftet. Er hatte das Urteil als Scheinurteil und absolut illegal bezeichnet und den Fall öffentlich bekannt gemacht. Erfahren Sie mehr über das Leben von Mohammad Mostafaei sowie aus einer Zusammenfassung seines Vortrags im Afro-Asiatischem Institut über die gesetzlichen Gegebenheiten im Iran in dieser Ausgabe.

## DER WÄCHTERRAT DER ISLAMISCHEN REPUBLIK IRAN (IRI) BESTEHT DARAUF, DASS IM NEUEN ISLAMISCHEN STRAFGESETZ BEI EHEBRUCH STEINIGUNG ALS STRAFFORM BEIBEHALTEN WIRD



**FeministSchool:** Das sensationellste Detail der Novelle des Strafgesetzes der IRI, das in den letzten sechs Jahren in den entsprechenden Gremien der Regierung, im Parlament und Wächterrat überarbeitet wurde, war das Gesetz betreffend der Steinigung als eine Strafform bei Ehebruch.

Die Judikative sprach 2007 davon, dass in der Novelle die Steinigung durch andere Strafarten wie Auspeitschung bzw. Todesstrafe durch Hängen ersetzt werden soll. Der Ministerrat stimmte zu.

Obwohl Steinigung die gewaltsamste und schmerzvollste Form der Todesstrafe darstellt, äußerten sich damals AnwältInnen und MenschenrechtsaktivistInnen, dass dies zwar ein Schritt in die richtige Richtung sei, dass er aber im Iran die Häufigkeit der Todesstrafe, die ohnehin sehr oft verhängt wird, weiter erhöhen und dass in Fällen von Ehebruch die Todesstrafe noch häufiger Anwendung finden könnte.

Die explizite Bezugnahme zwischen Ehebruch und Steinigung wurde deshalb im Parlament umgangen. Es gelang in zweideutiger Formulierung davon zu sprechen, dass in Fällen, wo die Beweisführung eines vorliegenden Ehebruchs nicht eindeutig möglich sei, der Geistliche Führer direkt durch eine traditionelle Anfrage sein Urteil vorlegen soll.

Diese Zweideutigkeit hatte wahrscheinlich den Zweck, Steinigung als Strafform aus dem offiziellen Schaukasten der MenschenrechtsaktivistInnen und Medien auszublenden, um damit den internationalen Druck auf die Justiz der IRI herabzusetzen.

Diese Vorgangsweise könnte als ein Versuch gewertet werden, im Gesetz die Frage der Steinigung und ihrer scheinbaren Beseitigung mit Stillschweigen zu behandeln.

Doch der Wächterrat hat nicht einmal diese kleine Veränderung ausgehalten. Und obwohl das neue Strafgesetz insgesamt von ihm bereits sanktioniert war, bestand er vor zwei Jahren in einem ungewöhnlichen Akt auf die Zurücknahme der Gesetzesvorlage, die nun alle drei Gremien passiert hatte. Der Einwand richtete sich gegen einige Paragraphen, von denen der umfassendste die Frage des Ehebruchs und dessen Bestrafung gewesen war.

Lange ging die Umformulierung zwischen dem Parlament und dem

Wächterrat hin und her. Letzterer gab sich mit Korrekturen, die nicht genug tiefgreifend waren, nicht zufrieden und bestand auf eindeutige Formulierungen im Sinne der Beibehaltung der Steinigung als Strafform bei Ehebruch.

Das Parlament gab letztendlich nach und gestaltete die Formulierung im Sinne des Wächterrates:

„Die Vorgabe der Bestrafung für Ehebrecher beiderlei Geschlechts ist Steinigung“: Inhalt des Paragraph 225 des Islamischen Strafgesetzes. Diese Entwicklung findet zu einem Zeitpunkt statt, wo laut Amnesty International aktuell 15 Fälle unmittelbar von Steinigung betroffen sind. Bei all diesen verurteilten Personen kann es bei Rechtskraft der Urteile zur Durchführung der Steinigung kommen.

Die Menschenrechtsorganisation „Gerechtigkeit für Iran“ hat ihre Besorgnis über das Schicksal von 10 Frauen und Männern in dieser Gruppe geäußert, die unmittelbar nach dem Verkünden der Gesetzesnovelle gesteinigt werden könnten. Diese Personen sind verurteilt und befinden sich derzeit im Gefängnis. Hier ihre Namen :

Ashraf Kalhori, Sakineh Mohammadi Ashtiyani, Maryam Bagher Zadeh, Kheyriyeh Valaniya, Iran Eskandari, Kobra Babayi, Sariyeh Ebadi, Rahim Mohammadi, Mohammad Ali Navid Khmami und Naqi Ahmadi.

Seit 2008 liegen keine Berichte über durchgeführte Steinigungen vor.

Die Stilllegung der Strafform erweckte den Anschein, dass die IRI Regierung, die Justiz aber auch die Legislative auf der Suche nach Auswegen sind, die peinliche und brutale Frage der Steinigung einer machbaren Lösung zuzuführen und damit das Image des Systems ein klein wenig zu verbessern.

Der Wächterrat kann aber nicht einmal diese geringfügige Bemühung der konservativen Kräfte des Landes aushalten. Er stellt sich gegen jede Abschwächung dieser Strafform bei Ehebruch und erklärt, dass diese beizubehalten sei.

Jaleh Lackner-Gohari

<http://www.feministschool.com/english/spip.php?article506>

## GESTÄNDNISSE IM FERNSEHEN” UND DIE TODESSTRAFE

„Terror Club“ wurde die einstündige Dokumentation genannt, die im August 2012 im iranischen Staatsfernsehen ausgestrahlt wurde. Die 12 Personen, sieben Männer und fünf Frauen, die in der „Show“ nacheinander vor die Kamera traten, gestanden ihre Beteiligung an der Ermordung iranischer Atomwissenschaftler im vergangenen Jahr.

Außer ihrer Darstellerrolle im Fernsehen sind von den 12 Personen keine klaren Einzelheiten über Verhaftung und Gefängnisaufenthalt bekannt. Man weiß nicht, ob einige von ihnen angeklagt oder verurteilt worden sind. Es gab nur vor kurzem eine Ankündigung, dass 18 namentlich nicht bekannte Personen der Prozess für diese Morde gemacht werden würde. Es steht fest, dass für all jene, die für diese Morde schuldig gesprochen werden, die Todesstrafe gewiss ist.

### Geständnisse im Fernsehen

Diese Art von „Geständnissen“ ist im iranischen Fernsehen keine Seltenheit.

Verdächtige werden gezwungen, im örtlichem oder nationalem Fernsehen zu erscheinen, um ihre angeblichen Verbrechen zu gestehen, oft noch bevor eine Gerichtsverhandlung stattgefunden hat. Diese Geständnisse werden dann vor Gericht als Beweis akzeptiert, was jegliche Art eines fair geführten Prozesses untergräbt.

Viele Angeklagte haben später ihre Fernsehgeständnisse widerrufen mit dem Hinweis, dass sie dazu gezwungen wurden, zum Teil durch Folter.

Aber diese „Fernsehgeständnisse“ zeigen das unfassbar ungerechte System der Gerichtsverfahren im Iran auf. Der Angeklagte wird oft lange in Haft gehalten, bevor es zum Prozess kommt, länger als es das iranische Gesetz erlaubt. In dieser Zeit wird für Wochen oder Monaten der Zugang zum Anwalt oder zu Familienangehörigen verwehrt, viele der Angeklagten werden gefoltert oder misshandelt. Prozesse nach solchen Vorgehen sind zwangsläufig weit entfernt von fairen Gerichtsverfahren.

### Schockierende Zahlen

Im Bericht von Amnesty International über die weltweite Anwendung der Todesstrafe im Jahre 2012, überkommt einem beim Lesen des Abschnittes über den Iran das Schaudern.

Gleich nach China, hat das Land die zweithöchsten Hinrichtungszahlen in der Welt.

Mindestens 314 Hinrichtungen waren 2012 offiziell von den Behörden bestätigt, aber die tatsächliche Anzahl ist sicherlich viel höher. Mehr als 200 zusätzliche Hinrichtungen wurden Amnesty International aus zuverlässigen Quellen gemeldet.

Ein sehr anschauliches Beispiel über die Anwendung der Todesstrafe geht aus dem Bericht von Amnesty International über fünf arabische Männer der Ahwazi Minderheit hervor.

Die fünf Männer – Mohammad Ali Amouri, Sayed Jaber Alboshoka, sein Bruder Sayed Mokhtar Alboshoka, und die Lehrer Hashem Sha'bani Amouri und Hadi Rashidi – sind Aktivisten für die arabisch sprechende iranische Minderheit der Ahwazi Volksgruppe, die von der Zentralregierung diskriminiert wird. Am Anfang der Jahrtausendwende gründeten die Männer eine Organisation namens al-Hiwar („Dialogue“ in Arabisch), um die arabische Kultur in der Provinz Khuzestan im Südwesten Irans zu fördern.

Aber nachdem es im April 2005 zu gewalttätigen Protesten in Khuzestan kam, antworteten die Behörden mit einem scharfen Eingreifen gegen die Ahwazis und nahmen die Erlaubnis für die al-Hiwar Organisation zurück. In den Untergrund gezwungen, begannen die fünf Männer mit der Sammlung von Informationen über Menschenrechtsverletzungen bei den Ahwazis und verbreiteten diese außerhalb Irans.

Nach Jahren der Belästigungen durch die Sicherheitskräfte, wurden die fünf Männer schließlich Anfang 2011 verhaftet, einige Monate vor dem Jahrestag der Proteste vom April 2005, an dem es oft zu großen Spannungen in Khuzestan kommt.

Sie wurden zunächst an unbekanntem Orten festgehalten, ohne einen Anwalt und ohne Kontakt zu ihren Familien. Es gibt Berichte, dass mehrere von ihnen während der Haft gefoltert worden sind.

Zwei der Männer – Hashem Sha'bani Amouri und Hadi Rashidi – erschienen dann im Dezember 2011 im iranischen Staatsfernsehen Press TV, und man sah wie sie vor nationalen Sicherheitskräften Geständnisse ablegten über Straftaten, einschließlich, im Fall von Hadi Rashidi – der Beteiligung an

Angriffen auf vier Beamte. Aber es vergingen weitere sechs Monate, bevor man ihnen einen Prozess machte. Alle fünf wurden zum Tod verurteilt, schuldig gesprochen wegen „Gottesfeindschaft“ und „weltlicher Korruption“.

Kamil Alboshoka, 29, wuchs mit den fünf Männern auf, zwei von ihnen sind seine Vettern und die anderen drei sind gute Freunde. 2006 floh er vom Iran nach London, wo er ein starker Aktivist für die Rechte der Ahwazis wurde.

“Es war sehr schwer Hashem und Hadi im Fernsehen zu sehen, als sie etwas gestanden, was sie nie getan hatten. Ich weiß, dass die Behörden im Iran die Todesstrafe gegen Ahwazi Araber benutzen, um uns zu unterdrücken,” sagte er.

### **Verhöhnung der Justiz**

Im Iran können Insassen von Todeszellen kurz nach der Ankündigung hingerichtet werden. Die Familienangehörigen müssen vor der Hinrichtung nicht informiert werden. Kamil litt schwer unter dem Stress, denn er weiß, dass seine Freunde und Vettern, die im Juli 2012 zum Tode verurteilt wurden, täglich hingerichtet werden können.

“Ich habe kein ausgeglichenes Leben mehr seit Juli. Ich habe Schlaf- und Konzentrationsprobleme. Ich musste sogar meine Universitätsprüfungen aufschieben, denn ich war nicht in der Lage zu studieren,” sagte er.

“Aber ich weiß, dass es noch schlimmer ist für die Familien, die noch im Iran leben. Einige Eltern erlitten einen Herzinfarkt.

## **DIE TODESSTRAFE IM JAHR 2012**

**Eine Stellungnahme und Zusammenfassung von Salil Shetty, Generalsekretär von Amnesty International.**

### **Übersetzt von Christine Töpfer**

„Wenn ein Todesurteil nicht abschreckend ist - und dies ist nicht der Fall - und wenn ein Todesurteil das Leben nicht sicherer macht - und auch dies ist nicht der Fall - dann bleibt bloß der Tatbestand einer mit hohen Kosten verbundenen Rache.“

Diese Worte hätten leicht von mir oder von einem meiner Kollegen von Amnesty International kommen können. Wir arbeiten alle seit Jahrzehnten an der Abschaffung der Todesstrafe, weil wir diese als höchst grauenhafte und unmenschliche Form der Bestrafung ansehen.

Mohammad Ali's Vater kann kaum noch sprechen.“

Im März 2013 begannen die fünf Männer einen Hungerstreik aus Protest gegen ihr Todesurteil und gegen die Folterungen, denen sie, wie sie sagten, in der Haft ausgesetzt sind.

“Jemanden im Fernsehen Geständnisse von Verbrechen machen zu lassen, bevor es zu einem Gerichtsprozess kommt, das ist eine Verhöhnung der internationalen Normen für faire Rechtsprechung,” sagt Ann Harrison, stellvertretende Direktorin für den Mittleren Osten und Nordafrika von Amnesty International

“Der Gerichtsprozess dieser fünf Männer war gänzlich unfair. Wir und andere Menschenrechtsorganisationen haben uns dafür eingesetzt, dass ihre Verurteilung zum Tode rückgängig gemacht wird und ihnen ein neuer Prozess gemacht wird, der in Einklang steht mit den internationalen Normen für faire Rechtsprechung.”

“Und Behauptungen von Folter – trauriger Weise im Iran oft vorkommend – müssen objektiv untersucht werden und jeder der Folterungen zu verantworten hat, muss bei den Justizbehörden angezeigt werden.”

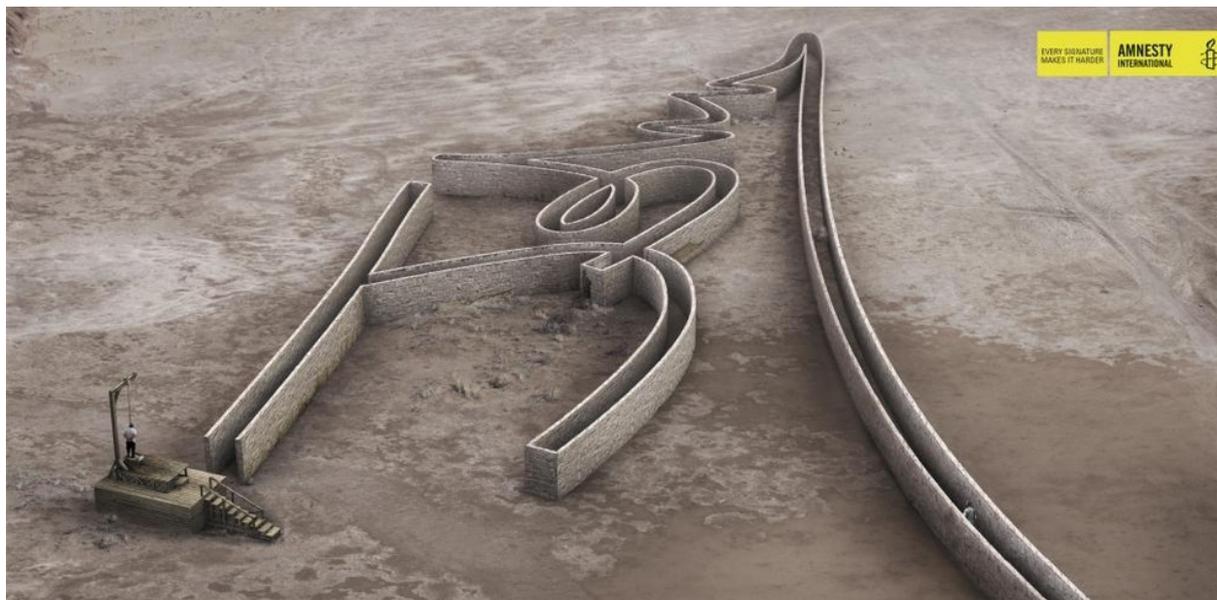
Bericht von Amnesty International vom 10.04.2013

Übersetzt von Herbert Schaepe

Aber nein, diese Worte kommen von Charles M. Harris – einem Senior Richter aus Florida, einem der neun Staaten in den USA, der noch an der Todesstrafe festhält.

Gott sei Dank steht die Ansicht von Mr. Harris nicht allein da. Die jährliche Statistik zeigt eine langsame aber stetige Bewegung hin zu einer Todesstrafen freien Welt. Nur 21 Länder trugen letztes Jahr Exekutionen aus, ein Jahrzehnt davor waren es noch 28.

Die Sicht auf einen längeren Zeitraum bringt dieses Ergebnis noch



eindrucksvoller zu Tage. Als wir vor 35 Jahren mit der Kampagne für die Abschaffung begannen, waren die 16 Staaten der Erde ohne Todesstrafe eine klare Minderheit. Heute haben bereits 97 Länder die Todesstrafe per Gesetz abgeschafft, insgesamt sind es 140, die de facto Todesstrafen frei sind.

#### **Im Jahr 2012 gab es in allen Regionen der Erde Fortschritte.**

Lettland schaffte die Todesstrafe vollkommen ab; Benin und die Mongolei unternahmen klare Schritte in diese Richtung; die Regierungen von Ghana und Sierra Leone kehrten dieser schrecklichsten aller Bestrafungen den Rücken zu; Vietnam und Singapur führten keine einzige Hinrichtung durch; Connecticut wurde der 17. US Staat, der auf die Todesstrafe verzichtet. Außer Belarus und den USA sind Europa und die Amerikas frei von dieser Art der Bestrafung.

#### **Kurz gesagt: der Trend liegt offen auf der Hand.**

Es gibt aber nicht nur gute Neuigkeiten. Einige extrem enttäuschende Entwicklungen im letzten Jahr zeigen, dass die Todesstrafe noch immer eine ständige Gefahr darstellt solange sie nicht vollkommen per Gesetz abgeschafft ist.

In Asien nahmen Indien, Japan und Pakistan nach Jahren wieder Exekutionen auf. Im November 2012 wurde Ajmal Kasab, der einzige überlebende Angreifer bei der Mumbai Attacke im Jahr 2008, plötzlich gehängt - es war die erste Exekution in Indien seit 2004. Das Militärgericht in Pakistan richtete im November einen Soldaten hin – die erste Exekution in mehr als vier Jahren.

Gambia vollzog seine ersten Hinrichtungen nach fast drei Jahrzehnten an acht Männern und einer Frau an einem einzigen Tag im August. Nach dem internationalen Aufschrei versprach Präsident Yahya Jammeh ein „bedingtes“ Moratorium für Exekutionen, das aber sofort aufgehoben werden würde, wenn die Verbrechensrate im Steigen begriffen ist.

Irak vollzog zweimal so viele Hinrichtungen im Jahr 2012 als im Jahr zuvor und hat sich damit nach China und Iran vor Saudi-Arabien

auf den dritten Platz der Staaten mit den meisten Hinrichtungen gesetzt.

Allzu oft wird die Todesstrafe als Werkzeug der Unterdrückung und aus politischen Gründen angewandt. Im Juli 2012 richtete der Iran fünf Männer wegen „Feindschaft zu Gott“ hin – ein Urteil für all jene, die die Zentralregierung mit bewaffneter Gewalt bedrohen, in Wirklichkeit aber handelt es sich um Menschen, die mit verbotenen Organisationen verbündet sind. Alle fünf Männer waren Aktivisten der lange unterdrückten Ahwazi Arab Minderheit, und wurden während einer geplanten Demonstration festgenommen.

Sudan und Gambia sind weitere Beispiele für den Anstieg von Exekutionen. Todesurteile im Sudan wurden für echte oder vermutete Oppositionisten verhängt.

Manche Regierungen berufen sich auf die vermeintliche Unterstützung der Öffentlichkeit für die Beibehaltung der Todesstrafe, um damit Exekutionen zu rechtfertigen. Dieses Argument ist nicht nur hauchdünn, es ignoriert auch die Tatsache, dass die Todesstrafe eine grobe Verletzung der Menschenrechte ist. Regierungen sollten die öffentliche Meinung für die Abschaffung gewinnen, um das Recht auf Leben zu fördern und zu schützen.

Die Todesstrafe ist das vorsätzliche rechtlich sanktionierte Töten eines menschlichen Wesens durch den Staat. Sie ist die ultimative Verneinung der Menschenrechte. Der Gebrauch solch kalkulierter Gewalt im Namen der Justiz befleckt jede Gesellschaft.

Laurence Lien brachte es auf einen Nenner: „es geht nicht nur um unser Gerichtssystem, es geht auch darum welche Art von Gesellschaft wir haben wollen – eine Gesellschaft, die jeden Menschen und jedes Leben wertschätzt oder eine, die sich aus Menschenleben nichts macht.“

Unsere Botschaft an die Minderheit von Regierungen, die noch immer exekutieren, bleibt die gleiche – die Todesstrafe ist grauenhaft und unmenschlich: sie kann durch nichts gerechtfertigt werden. Und die, die an ihr festhalten, bleiben hinter dem Rest der Welt zurück. Wir hoffen, dass wir in einem Jahr auf viel mehr Staaten zurückblicken können, die diese offensichtliche Wahrheit zu der ihrigen machen.

Ayatollah Sayed ,Ali Khamenei  
The Office of the Supreme Leader  
Islamic Republic Street –  
End of Shahid Keshvar Doust Street  
Tehran IRAN

Your Excellency,

I am writing out of grave concern about reports in the Iranian press reiterating that Sakineh Mohammadi Ashtiani could be executed by hanging instead of stoning. I call on the Iranian authorities not execute Sakineh Mohammadi Ashtiani by any means, and to overturn her sentence for „adultery while married“.

Furthermore, I ask for information about the basis and length of Sakineh Mohammadi Ashtiani’s prison sentence. I want to note that if she is now held solely for consensual sexual relations, Amnesty International would consider her a prisoner of conscience and call for her to be released immediately and unconditionally.

I also call on the authorities to decriminalize consensual sexual relations between adults.

Respectfully,



**BELARUS:****Interview mit Lubou Kavalyoua, Mutter des hingerichteten Uladzslau Kavalyou**

Freitag, 12 April 2013

**‘Ich kann es nicht glauben, dass er nicht mehr da ist’**

Lubou Kavalyoua bekam am 17.3.2012 vom Obersten Gerichtshof von Belarus einen Brief, mit der Mitteilung, dass ihr Sohn hingerichtet worden wäre. Sie war von der bevorstehenden Hinrichtung nicht vorab informiert worden. In einem Gespräch mit Amnesty International spricht sie über ihren Sohn, ihre andauernde Suche nach seinem Grab und ihrem Kampf gegen die Todesstrafe in Belarus.

Lubou Kavalyoua’s Sohn, Uladzslau Kavalyou – genannt Ulad – war in Zusammenhang mit einem Bombenattentat in Belarus in April 2011 verhaftet worden. Nach einem unfairen Prozess wurde er im November 2011 zum Tode verurteilt. Der 26jährige, der seinen Anwalt nur 3 Mal während des gesamten Prozesses sah, wurde zu einem Geständnis gezwungen. Obwohl er später sein Geständnis widerrufen hat und obwohl es keinen gerichtsmmedizinischen Nachweis gab, der ihn in Zusammenhang mit der Explosion gebracht hätte, passierte seine Strafe den Obersten Gerichtshof ohne Chance auf Berufung.

**AI: Wie war Ihr Sohn?**

Lubou Kavalyoua: Ulad war ein fröhlicher, aktiver Junge und er war schüchtern. Er liebte Musik. Er hat immer gelesen. Psychologie hat ihn interessiert. Das hat ihm ein wenig im Gefängnis geholfen, denn es war sehr schwer es dort auszuhalten. Er war sehr gut zu seinen Freunden und seine Freundschaften gingen über Jahre. Jetzt besuchen uns seine Freunde, nicht sehr oft, aber sie kommen und versuchen, mich zu

unterstützen. Es geht mir besser, wenn sie da sind.

**AI: Erzählen Sie uns, was ihm passiert ist**

Lubou Kavalyoua: Ich erfuhr von seiner Verhaftung, als Polizeibeamte eines Nachts mit einem Durchsuchungsbefehl kamen. Sie gaben uns keine Auskunft darüber, warum sie unsere Wohnung durchsuchten oder warum Ulad verhaftet worden war. Als ein Nachbar die Polizisten fragte was los wäre, sagte man ihm, dass sich Ulad zur falschen Zeit am falschen Ort befunden hätte. Sie sagten uns nicht mehr.

Während des Prozesses gingen jeden Tag Menschen in den Gerichtssaal und sie waren nicht glücklich darüber, mit dem was sie beobachteten. Sie waren doch gegen das Urteil. Ich weiss, ich hätte darauf gefasst sein müssen, aber ich habe immer gehofft. Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, was passierte als dann das Urteil gesprochen wurde. Ich kann mich nicht einmal daran erinnern, was Ulad versucht hat, mir mitzuteilen, andere Leute sagten mir, das er signalisiert hatte: “Mutter, weine nicht!”

**AI: Wie haben Sie erfahren, dass er hingerichtet worden war?**

Lubou Kavalyoua: Am 13., 14. und 15. März versuchte sein Anwalt ihn zu sehen, es wurde ihm verwehrt. Natürlich hat mir mein Herz nicht gesagt, dass es Ulad nicht mehr gibt – ich hab nichts gefühlt. Aber dann, als ich den Brief vom Obersten Gerichtshof erhielt, hab ich verstanden.

**AI: Was haben Sie unternommen, um herauszufinden, wo er begraben liegt?**

Lubou Kavalyoua: Wir haben Präsidenten Alyaksandr Lukashenka gebeten, ein Dekret herauszugeben, wonach die Körper der Hingerichteten ihren Angehörigen übergeben würden oder ihnen zumindestens mitzuteilen, wo sie begraben wären. Es gibt doch keinen Grund den Verwandten den Leichnam nicht zu übergeben oder ihnen nicht den Ort der Bestattung bekanntzugeben. Lukashenka kann uns zumindestens mitteilen, wo Ulads Grab ist.

Wir haben bei den Behörden nachgefragt, uns die Gründe dafür bekannt zu geben, aber sie konnten uns nichts sagen. Ich glaube, sie selbst wissen nicht, woher das Gesetz kommt, dass die Körper weder den Familien übergeben werden, noch dass der Platz der Bestattung bekanntgegeben wird. Das ist Folter für eine Mutter. Sie folterten mein Kind um die nötige Aussage zu erhalten und jetzt foltern sie mich.

**AI: Was hat Sie bewogen gegen Todesstrafe aktiv zu werden?**

Lubou Kavalyoua: Am Anfang war es die Angst. Ich habe erlebt, wie Beweise erhalten werden und dass die Aussage als Beweis gilt, egal wie sie erhalten wird.

Ich weiß nicht, ob wir Erfolg haben werden, aber ich denke, dass es mit Hilfe der Gesellschaft, der Menschen, möglich sein könnte. Es ist möglich die Gesetzgebung zu ändern und eventuell die Todesstrafe abzuschaffen.

Mehr als 400 Personen sind in den vergangenen 20 Jahren in Belarus hingerichtet worden: Niemand spricht darüber, Niemand sagt etwas und die Gefangenen werden erschossen. Jeder sollte darüber erfahren.

**Todesstrafe in Belarus: die Fakten**

- Belarus ist das einzige Land in Europa und Zentralasien in dem die Todesstrafe noch exekutiert wird.
- Gefangene sind in Gefahr durch Folter zu "Geständnissen"

**GAMBIA:****Leben in der Todeszelle: 'Sie hatten keine Ahnung, dass sie hingerichtet werden'**

*Sozialaktivist und früherer Informationsminister, Amadou Janneh, war des Verrats für schuldig befunden worden und im Januar 2012 zu lebenslanger Haft verurteilt worden, weil er T-Shirts gedruckt und verteilt hatte. Er hatte für die nicht-staatliche Organisation 'Coalition for Change – The Gambia (CGG)', die zu einem Ende der Diktatur im Lande aufrief, T-Shirts bedruckt und verteilt. Im Gefängnis traf er viele Häftlinge, die in der Todeszelle saßen; neun von ihnen wurden im August hingerichtet. Dies waren die ersten Hinrichtungen nach mehr als drei Jahrzehnten in Gambia. .*

*Aus seiner neuen Heimat, den USA, erzählte er seine Geschichte Amnesty International:*

Im Juni 2011 wurde ich verhaftet. Nach einem langen Prozess verurteilte man mich wegen Verrat und Aufruhr zu lebenslanger Haft. Und das nur weil ich 100 T-Shirts gedruckt hatte mit der Aufschrift 'Ende der Diktatur jetzt' und 'Freiheit'. Ich kam in den Sicherheitstrakt des zentralen Gefängnisses "Mile 2" in der Nähe der Hauptstadt Banjul, wo auch die zum Tode Verurteilten eingekerkert waren.

gezwungen zu werden.

- Verurteilte Gefangene haben keinen Zugang zu einer wirksamen rechtlichen Berufung.
- Hinrichtungen werden ausgeführt indem der verurteilten Person in den Hinterkopf geschossen wird.
- Gefangene werden nur Stunden, oft nur Minuten von ihrer bevorstehenden Hinrichtung informiert.
- Die Leichname der Gefangenen werden nicht der Familie zur Bestattung übergeben, es wird den Familien nicht einmal mitgeteilt, wo sie begraben wurden.

Photos von Lubou Kavalyoua und ihrem Sohn Uladzslau Kavalyou unter: <http://bit.ly/10J8zxB>

Dieser Bericht wurde publiziert in: The Wire in March 2013  
<http://www.amnesty.org/pt-br/library/info/NWS21/002/2013/en>

Zunächst dachte ich, dass dies eine Methode sei, mich einzuschüchtern. Sie würden durch die Revisionsanträge gehen und mich dann entlassen. Der Richter sagte, dass die Todesstrafe das richtige Urteil gewesen wäre, dass er mich jedoch nicht zum Tode verurteilen konnte, denn seine Hände wären gebunden durch eine neue Verordnung der Verfassung. Es war alles sehr traumatisch. Doch blieb ich voller Hoffnung, denn seit dem ersten Tag meiner Verhaftung wurden Proteste organisiert.

Ich war zusammen mit den zum Tode verurteilten Gefangenen. Jeder hatte eine Einzelzelle, 1,00 x 1,50 Meter mit sehr wenig Lüftung.

Mitte August 2012 verkündete der Präsident von Gambia, dass er alle zum Tode Verurteilten hinrichten lassen werde. Wir waren also alarmiert und ich beschloss, alle Namen der zum Tode verurteilten Insassen zu sammeln. Es waren 48 Personen, einschließlich einer Frau, zwei kamen aus Senegal, zwei aus Mali und eine Person aus Guinea-Bissau. Ich schickte die Information schnell hinaus, und CGG veröffentlichte die Liste der Namen mit ihren Nationalitäten.

Eine Flut von Aktionen ließ uns Hoffnung schöpfen. Aber am 23.

August um 21 Uhr, ein Donnerstag, kam eine große Anzahl von Sicherheitskräften in den Gefängnishof, ergriff acht Männer und eine Frau und brachten sie einfach um.

Niemand fand heraus, nach welchen Kriterien diese Menschen aus den 48 ausgewählt worden waren. Es gab keine vorherige Benachrichtigung, sie hatten keine Ahnung, dass sie umgebracht werden würden. Als man sie wegbrachte, schrie einer meinen Namen "Amadou, heute Nacht werden sie mich töten".

### Dann kam die Ruhe.

Danach kam jede Nacht ein Trupp von Sicherheitskräften, die sehr viel Lärm machten und jedes Mal verkündeten, dass sie weitere Personen töten würden. Danach verschwanden sie wieder.

### Das war Folter.

Vier Tage nach der Hinrichtung leugnete die Regierung, dass irgend etwas passiert sei. Familienmitglieder haben die Leichen nicht gesehen. Die Behörden gaben keine Information heraus, lediglich das Eingeständnis, dass die Personen hingerichtet worden sind.

Mit all dem, was ich in Gambia gesehen habe, bin ich nun noch entschlossener bei meiner Arbeit.

### Weitere Berichte

Gambia: Lebenslange Haft für das Drucken und Verteilen von T-Shirts in Gambia: Dr Amadou Scattered Janneh  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/AFR27/004/2012/en>

Gambia: Freier Aktivist zu lebenslanger Haft verurteilt wegen Anti-Regierungs T-Shirts  
<http://www.amnesty.org/en/news/gambia-free-activist-jailed-life-over-anti-government-t-shirts-2012-07-23>

### Auf einen Blick

Im August 2012, Erste Hinrichtungen seit drei Jahrzehnten in Gambia .

Mindestens 40 Hinrichtungen erfolgten in 5 Ländern südlich der Sahara im Jahre 2012

Quelle: Amnesty International  
<http://www.amnesty.org/en/news/life-death-row-they-had-no-idea-they-were-going-be-executed-2013-04-18>

übersetzt von Herbert Schaepe

## USA: „LEBEN“ IN DER TODESZELLE



Damon Thibodeaux lebte mehr als ein Jahrzehnt unter dem Schwert der drohenden Hinrichtung.

Dieser amerikanische Staatsbürger, jetzt 38 Jahre alt, wurde wegen des Mordes an der 14-jährigen Chrystal Champagne, seiner Stiefcousine, 1997 zum Tode

verurteilt. Er bestand stets auf seiner Unschuld. 15 Jahre verbrachte er im Louisiana Staatsgefängnis in Angola – eines der härtesten Gefängnisse des Landes – dann wurde er als freier Mann entlassen. Das ist seine Geschichte:

### ‘Geständnis’

Thibodeaux's Fall ist nicht außergewöhnlich. Irrtümer sind eines der Kennzeichen des Systems der Todesurteile in den USA. Die Anzahl der

Fälle, in denen Personen, die zum Tode verurteilt waren, und dann freigesprochen worden sind – mehr als 140 in den letzten vier Jahrzehnten – sollte selbst den glühendsten Befürwortern der Todesstrafe einen Anstoß zum Nachdenken geben.

In den frühen Morgenstunden des 21. Juli 1996, nach einem Polizeiverhör von fast neun Stunden, gestand der damals 19-jährige den Mord an seiner 14-jährigen Cousine, obwohl er wiederholt aussagte, dass er nichts mit dem Verbrechen zu tun hatte. Ein paar Stunden später erklärte er seinem Anwalt gegenüber, dass er vor Erschöpfung eine falsche Aussage getätigt hatte, nur um das Verhör zu beenden.

Dieses "Geständnis",- das Einzelheiten des Verbrechens enthielt, die aber falsch waren - überzeugte die Staatsanwaltschaft, und eine Jury stimmte einstimmig für die Todesstrafe.

Was dann folgte für Thibodeaux waren 15 Jahre Einzelhaft in der Todeszelle des Hochsicherheitsgefängnisses von Louisiana in Angola.

“In Angola ist man 23 Stunden pro Tag eingesperrt, man hat mit niemandem Kontakt. Das Essen wird dir in die Zelle geschoben. Du kommst eine Stunde pro Tag, drei Mal in der Woche in den Hof.

Oder Du kannst drinnen bleiben und kommst einmal eine Stunde pro Tag in die Halle. In dieser Stunde musst du dich duschen, kannst Telefongespräche führen, Gymnastik machen und anderes,” erklärte Thibodeaux Amnesty International gegenüber.

“In der Todeszelle ist es unerträglich heiß im Sommer, so heiß, dass man den ganzen Tag in Boxershorts herumsteht und schwitzt, und man bekommt keinen Schlaf in der Nacht. Jemand der sagt, wir leben bequem in der Todeszelle, hat keine Ahnung wie es in der Todeszelle wirklich ist. Es ist ein schrecklicher Ort.”

“Ich hatte in den 15 Jahren vier Mal Besuch von meiner Familie. Für manche Familien ist es nicht einfach nach Angola zu kommen, denn es ist weit außerhalb der Stadt.”

End of the line

Thibodeaux sagt, dass Schlimmste bei einer Verurteilung zum Tode ist, dass man weiß, dass der Staat dich töten will.

“Glücklicherweise sah ich mich nicht mit einem Hinrichtungsdatum konfrontiert. Mit der Tatsache, dass der Staat dich töten will, muss man selbst fertig werden. Es ist nicht etwas, worauf alle in der gleichen Weise reagieren.”

Heute ein freier Mann, sagt Thibodeaux, dass er immer geglaubt habe, eines Tages aus Angola herauszukommen, nur nicht wusste wann. Ein ungewöhnlicher Aspekt in seinem Fall war, dass 2007, nachdem es Anzeichen einer falschen Verurteilung gab, die Staatsanwaltschaft des Distrikts einwilligte, zusammen mit dem Anwalt der Verteidigung, den Fall neu zu untersuchen.

“Ich wusste, dass ich freigesprochen werden würde, wahrscheinlich bereits zwei bis drei Jahre bevor es geschah. Die Staatsanwaltschaft wollte ganz sichergehen, dass sie nicht jemanden entlassen würde, der für die Gesellschaft gefährlich sei, was verständlich ist. Außerdem ist es nicht leicht, jemanden zu entlassen, den man verurteilt und in die Todeszelle gesteckt hat.”

DNA Beweis

Als Teil der neuen Untersuchung zog die Staatsanwaltschaft einen Experten über strittige Geständnisse hinzu, der zu dem Ergebnis kam, dass Thibodeaux's Geständnis unklar war. Die Staatsanwaltschaft verkündete daraufhin, dass der Hauptbeweis, in diesem Fall das Geständnis, unzuverlässig ist. Ohne Geständnis ist die Verurteilung nicht aufrecht zu erhalten und daher ist es im Interesse der Gerechtigkeit, sie für ungültig zu erklären.

In einer Anordnung, die am 27 September 2012 herauskam, ordnete ein Richter die Entlassung an. Forensische Untersuchungen hatten keine physischen Beweise ergeben, die ihn mit dem Verbrechen in Zusammenhang bringen hätten können. DNA Untersuchungen des Bluts, das auf dem Draht gefunden wurde, der benutzt wurde, um das Opfer zu erdrosseln, ergaben, dass das Blut von einem anderen Mann stammte nicht von Thibodeaux.

Laut Angabe des „Innocence Project“, das bei der neuerlichen Untersuchung dieses Falles involviert war, wurden in den USA mehr als 300 Gefängnisinsassen einschließlich 18 Insassen von Todeszellen in den letzten Jahrzehnten freigesprochen. DNA Beweise spielten eine wichtige Rolle zur Feststellung ihrer Unschuld. Aber bei den meisten Verbrechen gibt es keine Möglichkeit von DNA Tests, sodass dieser Weg für viele Verurteilte, die sich für unschuldig erklären, nicht gangbar ist.

“Obwohl ich auf meine Freilassung schon einige Jahre zuvor vertraute, ist es nicht etwas, das man gefühlsmäßig leicht verarbeiten kann. Als ich durch das Gefängnistor hinaus ging, fühlte ich mich als ein neuer Mensch. Es war eine surrealistische Erfahrung. Man verbringt 15 Jahre in einer Gefängniszelle, 23 Stunden pro Tag eingesperrt, und dann ist man draußen. Es ist gleichzeitig eine Herausforderung, denn in den letzten 15 Jahren ist soviel passiert. Aber ich war im Stande mit erhobenem Haupt hinauszugehen.” sagte Thibodeaux.

Neue Welt

Thibodeaux baut sich jetzt in Minnesota ein neues Leben auf, hat eine Teilzeitarbeit und eine Wohnung. Er hat keine Wiedergutmachung vom Staat erhalten. Er versucht sich an das Leben in Freiheit anzupassen, an eine Welt, die sich geändert hat in den 15 Jahren, die er hinter Gittern verbracht hat. Er hat auch wieder Verbindung aufgenommen mit seinem 21-jährigen Sohn.

“Wir hatten Fernsehen und Zeitungen, das ermöglichte mir zumindest zu erfahren, wie sich Dinge entwickelten wie das Digitalzeitalter herankam. Aber der Versuch, sich dem allen anzupassen ist eine große Herausforderung. Es gibt Dinge von denen ich keine Ahnung habe, wie bediene ich meinen iPod oder meinen Computer – ich muss jemanden anrufen, um zu fragen” sagte er.

Thibodeaux war der 141ste Häftling seit dem Jahr 1973, den man aus der Todeszelle entlassen musste. Eine Reihe von Insassen sind hingerichtet worden, obwohl große Zweifel an ihrer Schuld bestanden hatten.

“Dieser Fall ruft uns wieder ins Gedächtnis, welches Risiko eines nicht wieder gut zu machenden Irrtums durch die Verhängung der

Todesstrafe besteht. Die Behörden überall in den USA sollten darüber nachdenken, was Damon Thibodeaux widerfuhr and daran arbeiten, dass diese grausame Bestrafung abgeschafft wird. " sagt Rob Freer, USA Forscher bei Amnesty International. Amnesty International ist gegen die Todesstrafe in allen Fällen, in allen Ländern und unter allen Bedingungen.

<http://www.amnesty.org/en/news/anyone-who-says-we-live-comfortably-death-row-has-obviously-never-been-there-2013-04-19>

übersetzt von Herbeert Schaepe

## BUCHTIPP

Roger Willemsen, Hier spricht Guantánamo, Interviews mit Ex-Häftlingen, Fischer Verlag, 9 Euro.

Über Guantánamo ist alles gesagt. Bis auf das, was die Häftlinge zu sagen hätten. Dieses Lager verdient wie alle ihm neben- oder gleichgeordneten geheimen Camps, in denen Menschen ohne Prozess jahrelang festgehalten und gefoltert werden, eine ebenso scharfe Beobachtung wie Verurteilung. Guantánamo wird immer noch als eine Irritation, nicht als das Skandalon einer Demokratie betrachtet. Die Häftlinge leiden auch darunter, dass das Wissen der Welt so folgenlos ist. Bisher ist die US-Administration jeden Nachweis der Mittäterschaft einer der Guantánamo-Häftlinge an den Anschlägen vom 11. 9. schuldig geblieben. Anders gesagt: Auch wenn die Unschuld sämtlicher Guantánamo-Häftlinge erwiesen, wenn auch ju-

ristisch unzweifelhaft wäre, dass es keinerlei Rechtfertigung für den Status „vogelfreier“ Terroristen gäbe, müsste Guantánamo aufrecht erhalten werden, damit vor allem der amerikanischen Öffentlichkeit der Ort nicht abgeht, auf den sie ihre legitime Klage und ihre Wut konzentrieren können.

Von Schikanen, Ausspähungen und Nachforschungen im Umfeld können die meisten entlassenen Häftlinge berichten. Ihr Leben wird sich von Guantánamo nicht mehr erholen. Zu schweigen von denen, die im Lager als „erloschen“ gelten, als „verwirrt“ oder „gebrochen“.

Roger Willemsen hat mit fünf ehemaligen Guantánamo-Häftlingen ausführliche Gespräche geführt. Sie alle sind keine Terroristen, sondern Opfer amerikanischer Politik. Sie sprechen über die Zustände in Guantánamo und anderen Lagern, über ihre Gefangennahme und Verhörpraktiken, über ihr Leben nach der Entlassung und die Ausichtslosigkeit, gehört zu werden – erschütternde Originaltöne aus einer geheimgehaltenen Welt.

Gelesen von Monika Kohlbacher

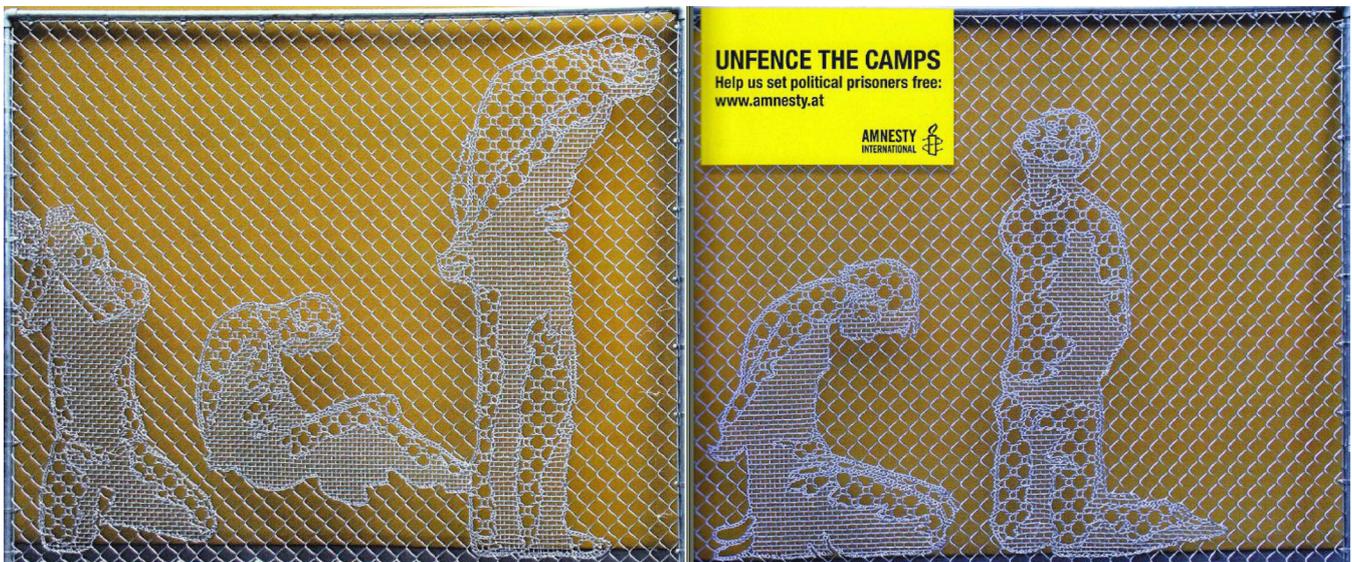


## mobile:action ZWISCHENDURCH EIN LEBEN RETTEN

Mit der Mobile Action setzen Sie sich per SMS für Menschen in Gefahr ein. Als SMS-AktivistIn bekommen sie ca. zweimal pro Monat einen Aktionsaufruf auf Ihr Handy geschickt. Immer wenn Menschen von Verfolgung, Gewalt, Folter oder Zwangsvertreibung bedroht sind, sendet Amnesty Ihnen einen Aktionsaufruf direkt auf Ihr Handy. Sie können ganz einfach daran teilnehmen und einen Appell schicken, indem Sie auf die SMS antworten. Das Stichwort für die Antwort wird im SMS genannt (z.B: „ACT“). Ihre SMS gilt automatisch als elektronische Unterschrift. Die eingegangenen SMS werden gesammelt, und in Form einer Unterschriftenliste oder als Briefe in kürzester Zeit an die verantwortlichen Behörden weitergeleitet, um damit eine gravierende Menschenrechtsverletzung zu verhindern. **KOSTEN:** Das Empfangen der SMS mit dem Aktionsaufruf ist kostenlos. Die Beantwortung und damit die Teilnahme an der jeweiligen Aktion kostet jeweils 0,70 EUR. Dieser Betrag ermöglicht es Amnesty International, mobile:action kostendeckend zu betreiben. Zuzüglich wird Ihnen von Ihrem Mobilfunkanbieter das Versenden der SMS wie ein normales SMS je nach Vertrag verrechnet.

Anmeldung:

<http://www.amnesty.at/mobileaction/>



## Ihnen liegen die Menschenrechte am Herzen?



Haben Sie schon überlegt, in einer Amnesty-Gruppe mit-zuarbeiten?

Nähere Informationen:

<http://www.amnesty.at/gruppenfinder/>

<http://regionwien.amnesty.at/>

InteressentInnen - Treffen für den Raum Wien:

jeden 1. Dienstag im Monat, 18:00 Uhr,  
1150 Wien, Moeringgasse 12

Mitarbeit im Netzwerk gegen die Todesstrafe

Wenn Sie ein E-Mail an [info\\_todesstrafe@gmx.at](mailto:info_todesstrafe@gmx.at) schicken, laden wir Sie gerne zu unseren Treffen ein